



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1903**

140 (25.3.1903) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-102478](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-102478)



# General-Anzeiger



**Abonnement:**  
Tägliche Ausgabe:  
70 Pfennig monatlich.  
Eingelohn 20 Btg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag 25. 42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 6 Btg.  
**Nur Sonntags-Ausgabe:**  
20 Pfennig monatlich,  
ins Haus od. durch die Post 25 Pf.

**Inserate:**  
Die Colonnen-Zeile . . . 20 Btg.  
Kurzfristige Inserate . . . 25  
Die Kleinanzeigen . . . 60

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und  
Druckerei: Nr. 841  
Redaktion: Nr. 877  
Expedition: Nr. 218  
Filiale: Nr. 815

Nr. 140.

Mittwoch, 25. März 1905.

(1. Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfasst  
12 Seiten.

### Das polnische Problem im Lichte der letzten Abgeordnetenhausdebatten.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Vor ein paar Wochen war in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ ein kluges Wort zu lesen. Von den polnischen Dingen, so ungefähr hieß es da, sei nachher genug gesprochen worden, es möchte nun auch gehandelt werden. Aber diesen klugen Worten erging es wie den verständigen Mahnungen zu meist: es ward einfach in den Wind gesprochen. Denn als am Donnerstag die ohnehin arg im Rückstand gebliebene preussische Staatsberatung an den Etat des Finanzministeriums kam, sprach man allmählich drei lange Tage ausschließlich von den Polen und der besten Weise sie zu behandeln. Damit soll nun keineswegs gesagt sein, daß die Ostmarkenfrage überhaupt keine Erörterung mehr verleihe; daß man nicht in den einen oder den andern Winkel noch mit mühsamer Mühe hineinleuchten könnte. Das Gegenteil ist der Fall und wir hatten uns z. B. gedacht — zumal nach gewissen Andeutungen, die in den letzten Tagen durch die Presse gingen —, daß der Etat des Finanzministeriums noch einmal zu einer Generalausprache benutzt werden würde. Es ist doch noch manches sehr dunkel in den polnischen Verhältnissen, der Abschied des Herrn von Bitter und die ostentativ schwarzmerkerische Art, mit der man ihm wegsah und wegwandte; die Fußstapfen die dem toten Willkür von der agrarischen Presse gesetzt wurden und das eigenhändige Gebahren des Herrn Majors a. D. Endell, der sich nicht ohne Egoismus jetzt als Helden feiern läßt und die ihm nicht ergebene Presse mit allerhand Verhöhnungen regelt, indem er an den sehr einseitigen und gravierenden Beschuldigungen folgt wie ein Schwan vorübergleitet — das und noch manches Andere hätte sehr wohl eine ausführliche und eingehende Besprechung vertragen. Es hätte doch zeigen müssen, ein wenig den Schleier der Zukunft lüften; vor allem sich der Richtlinie zu vergegenwärtigen, in der künftighin sich das deutsche Regiment — auch das über die Deutschen — bewegen soll. Denn darüber täuschte man sich nicht: all unser Mühen, all die Aufwendungen für innere Kolonisation, Hebung des Kulturstandes, für Beamtenzulagen und -aufbesserungen und die schönen Reden des Ministerpräsidenten und des Herrn v. Rheinbaben dazu werden am letzten Ende ohne Wirkung bleiben, wenn es nicht gelingt, das Wisstums unter den Deutschen der Ostmark Herr zu werden. Nicht der paar Krämer, die in Herrn Kindler ihren parlamentarischen Vertreter sehen und über die Unruhe jammeren, die ihnen die Kunden vertreibt. Wohl aber muß, wenn anders die umfassende Staatsaktion Nutzen bringen soll, die Privatpolitik der Endell-Reute zuvor gebändigt werden. Diese Herren, die im Abgeordnetenhaus, weil das Gegenteil doch gar zu schlecht ausfallen würde und weil zu dem von den mancherlei Aufwendungen unter Umständen auch für einen armen Gutsbesitzer etwas zu verdienen ist, für die Regierungsforderungen zu stimmen pflegen, in Vortrags aber nach dem Rezept des Freiherrn v. Wangenheim leben, der mit den Polen „ganz gut auskommt“ — die bedeuten zum Mindesten die zweitgrößte Gefahr im Osten . . .

### Im fremde Schuld.

Roman von M. Brägel-Bröck.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Daß Du mir wieder da bist, Hans!“ schluchzte sie an seinem Hals.

„Nana, arme, liebe Nana, was hat Dich so verändert, so . . .“  
„Mit gemacht“, ergänzte sie traurig, „das hast Du doch sagen wollen. Widerstehe nicht“, fuhr sie fort, da Hans beschwichtigend reden wollte, „mir sagst mein Spiegel alle Tage. Glaubt Du nicht auch, daß Kummer und Sorge gehen können?“

„Du hastest Sorgen, Kummer?“  
„Im Hüh, mein Kind! O, Hans, was hast Du uns gethan, wie hab ich mich gebangt um Dich. Gottlob, daß Alles glücklich hinter Die liegt.“

Frau Flemming fuhr zusammen und legte, Schweigen heischend, den Finger auf den Mund. „Um Gotteswillen still“, flüsterte sie. „Gerin kommt, sie ahnt ja nicht, daß Du . . . Mein Wort zu ihr, ich bitte Dich.“

Draußen wurde es laut. Die Thür ging auf und Gertr. schmerzlos, wie sie hier finden sollte, trat ein. Sie stieß einen Schrei der Überraschung aus: „Hans, lieber Hans, wie gut, daß Du endlich gekommen bist!“ sagte sie warm.

„Und mein Vater?“

Ein Schatten zog über Frau Hildegards Gesicht. „Es steht schlimm um ihn. Die böse Krankheit, die der Arzt entdeckt, muß lang in ihm geteilt haben. Jetzt ist seine Kraft gebrochen, seine Gesundheit hin und sein Leben zählt nur noch nach Wochen, das heißt, wenn er sorgsam vor jeder Aufregung schützt wird. Denk daran, Hans.“

Aber von allen diesen Dingen war überhaupt nicht die Rede. Herr Endell — wie konnte er sich nach Allem, was gegen ihn vorgebracht wurde, sonst auch so lange halten! — muß gute Freunde und eine weitreichende Klientel haben. Mit keinem Wort ward der Widerstand und der Hemmungen gedacht, die die Deutschen selbst dem deutschen Wert in der Ostmark bereiten. Statt dessen unterhielt man sich wieder einmal recht ausgiebig über der Polen Niedertracht und Lüge. Es ist ja wahr, die Polen sind, seit wir uns nicht mehr von ihrer gleichgültigen formalistischen Höflichkeit umfassen lassen, ein äußerst ungebärdiges Element geworden. Und dem Edeln v. Gleditsch, der am Freitag eine zuchtlose Rede mit dem dreifachen Ausruf schloß: „Ein Gemisch von Unfug und Unrecht, das ist die preussische Politik“, wäre von einer temperamentvolleren Versammlung als es unsere zweite Kammer ist, von deren Mitgliedern ein gutes Drittel die Schütz bereits überschreit, wohl anders und deutlicher gebietet worden. Aber es will uns scheinen, als kämen wir nicht vom Fleck, wenn wir nichts weiter thun, als den Polen bei jedem schädlichen Anlaß zu Gemüth zu führen, daß sie öffentlich Wasser predigen und heimlich doch Wein genießen. Freiherr v. Rheinbaben, unser Finanzminister, dem die Worte leichtflüßiger von den Lippen rinnen als die Gedanken, hat uns erzählt, in welcher Verwahrlosung Friedrich der Große, um die schiefte Bezeichnung der heutigen Deutschen zu gebrauchen, die „ehemals polnischen Landestheile“ empfing; wie erst preussische Arbeit und deutsche Kultur aus den Polen das gemacht hätten, was sie jetzt seien und wie ganz anders die Polen da vorgegangen pflegten, wo sie als Herrenvolk einem fremden Stamm gegenüberstünden: in Galizien gegenüber den Ruthenen. Das war ohne Frage richtig; aber wir finden: es ist schon recht oft erklärt und also auch vernommen worden. Wir wissen's nachherade alle. Die polnische Barbarei in Westpreußen lernten wir von der Schule her; die galizische Schlägzigkeitswirtschaft hat uns erst kürzlich der Ruthene Roman Sembratowicz in seinem sehr beachtenswerthen Buch „Polonia irritata“ geschildert. Auch daß in der polnischen Presse nichtsnutzige und abscheuliche Artikel zu erscheinen pflegen, ist uns bekannt. Aber was nützt es uns, daß wir uns das immer wieder in die Ohren raunen? Ein consensus omnium ist in den Ständen ja nun gottlos erreicht. Bis auf einige breitstirnige Mitglieder des Centrums stehen wohl alle auf dem Standpunkt, dem Herr Ehlers, der besagte Oberbürgermeister von Danzig, Ausdruck gab: „Diese Provingen sind preussisch und werden es bleiben. Wir werden nicht dulden, daß der weiße Adler sich über unsere Lande ausbreitet“. Also über das Was sind wir uns alle einig. Auch darüber, daß in der That eine polnische Gefahr besteht; daß das kinderreiche, regsamere und vor allem mit ganz anderen Impulsen und ungleich stärkerem Zusammenhalt gesegnete polnische Element stetig an Boden gewinnt. Nur ein paar Eigenbrötler wie Hans Delbrück suchen es noch zu bestreiten; allen Anderen hat die unablässige Werbearbeit des Ostmarkenvereins — nebenbei gesagt, der werthvollste Theil ihrer Arbeit — die Augen geöffnet. Aber über das Wie gehen die Auffassungen noch wie vor auseinander und hier wird sich durch parlamentarische Erörterungen, zumal wenn sie so an der Oberfläche haften bleiben, wie das Gepläuber der letzten drei Tage, auch kaum viel erreichen lassen. So wie die Dinge liegen, ist, scheint uns, Alles eine Vertrauenssache. Die Regierung nimmt das polnische Problem ernst; das wird man nach den wieder-

Wohlkommenen Vergessens folgte der heimgelohnte Sohn den beiden Damen, ihn war noch zu müde, wie kaum jemals im Leben. Wie wird er seinen Vater finden müssen?

Eine milde abgetriebene Gestalt richtete sich auf ihrem Lager empor und bewegte mühsam die Hand zum Grotze.

Hans erkannte den Vater kaum.

„Du wunderst Dich, mein Sohn“, sagte er nach der ersten Begrüßung, „zu sehen, was eine eigene Krankheit aus einem Menschen machen kann. Ich erlaube es an mir. Der Arzt sagte, ich habe mich zu sehr angekündigt, habe Kummer gehabt oder sonst was, gleichviel, es ist bergab gegangen, rapide, dagegen läßt sich nichts thun.“  
„Vater, Vater“, rief der Sohn bewegt. Die Worte desselben rührten sein ganzes Inneres auf. Trug er die Schuld an diesem jämmerlichen Verfall?

Von dem Kranken irrte sein Blick zur Mutter hin. Auch sie war alt geworden, über die Fünfzig. Eine schöne blonde Frau aus der Höhe des Lebens, ließ er sie zurück, eine gealterte Matrone fand er wieder. Hans mußte sich gewaltig zusammennehmen, mußte das läche Gesicht Hannas, des Kindes Lachen und sich in's Gedächtnis rufen, um sich gegen ein Gefühl zu wappnen, das übermächtig auf ihn eindrang.

Gertr. bemühte sich um den Kranken. Sie fand Hans kaum verändert. Reifer, voller schien sie geworden, freier die Lippen, und wenn sie sich an Schönheit und Anmut auch nicht entfernt mit Hannas vergleichen konnte, so mußte er sich eingestehen, daß sie immerhin einen sympathischeren Eindruck hervorbrachte, im Gegensatz an früher. Als Vorbild einer vornehmen Frau durfte man sie gelten lassen.

Hans blieb einsilbig, nachdem der alte Herr allein gelassen und die Familie zu Tische ging. Gertr. ließ es zwar nicht an Fragen fehlen. Da Hans sich aber der Mahnung seiner Mutter erinnerte, blieb er in seinen Antworten auf der Oberfläche.

Schließlich erwartete der Sohn den Augenblick, wo er sich seiner Mutter offenbaren, wo er sie um ihre Liebe für Weib und Kind werde bitten können. Er kam nicht dazu. Nach seinen ersten

holten Erklärungen des Grafen Bülow als gegeben annehmen müssen. Und sie hat im Rahmen des heutigen Staats eine Reihe von Forderungen gestellt, mit deren Hilfe sie das Problem zwar nicht zu lösen, aber seiner Lösung doch näher zu kommen gedenkt. Diese Forderungen hat man vom Donnerstag bis Samstag aufnahmlos bewilligt. Und nun wollen wir das Weitere abwarten. Ohne Ungebuld und nervöse Hast; denn wer historisch zu denken lernte, weiß, daß wirkliche Früchte dieser Arbeit erst nach Jahren, wenn nicht nach Jahrzehnten reifen können. Nur wenn wir wieder sehen sollten, daß unter dem neuen Oberpräsidenten die alte Elitenherrschaft abermals erblühte, könnten auch wir ungebüldig und ungebärdig werden . . .

### Politische Uebersicht.

Mannheim, 24. März 1905.

Reichstags-Veteranen.

Nach dem Tode des Freiherrn v. Heeremann gibt es jetzt nur noch vier Reichstags-Veteranen, die an der ersten Tagung des deutschen Reichstages im Frühjahr 1871 theilgenommen und seitdem ununterbrochen dem Hause angehört haben. Es ist zunächst der freikonservative Abgeordnete v. K a r d o r f f, der seit 1871 den 3. Breslauer Wahlkreis Groß-Wartenberg-Deils vertritt und nur bei den Wahlen von 1881 zunächst von Herrn v. Jordan bedrängt worden war, dann aber, als dieser wegen Doppelwahl ablehnte, in einer Nachwahl gewählt wurde; ferner die beiden Centrums-angehörigen v. Grandy-Hy und Zender und endlich der fortschrittliche Abgeordnete Richter. Herr v. G r a n d - H y vertritt den 6. Koblenzer Wahlkreis Adenau-Kochem-Zell, Z e n d e r, der sich im Jahre 1887 durch sein entschließendes Eintreten für das Septennat besonders verdient gemacht hat, seit dem 11. Mai 1871 den 8. Badischen Wahlkreis K a r n - B a d e n - B ü h l. R a t t i t Beide haben niemals einen ersten Wahlsatz zu führen gehabt und sind insbesondere niemals einer Stichwahl ausgesetzt gewesen. Der Abgeordnete R i c h t e r hat zwei Wahlsätze zu vertreten gehabt, zunächst Nordhausen und seit 1874 als Nachfolger Hartoris den Wahlkreis Hagen-Schwelm. Der Abgeordnete Zender war zwar schon 1871 Reichstagsabgeordneter für den 17. Sächsischen Wahlkreis; aber sein Mandat erlosch durch richterliches Erkenntnis vom Juli 1872 und seine Nachwahl fand erst am 20. Januar 1873 statt, so daß er nicht ununterbrochen Reichstagsabgeordneter gewesen ist.

Ein falsches Gerücht.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde gestern mit wachsender Bestimmtheit verbreitet, dem Reichskanzler sei es gelungen, den bisherigen Widerstand gegen die Einführung von T a g e s e l d e r n an die Reichstagsabgeordneten zu überwinden, so daß schon in der nächsten Zeit die Einbringung einer entsprechenden Vorlage im Reichstage zu erwarten sei. Demgegenüber kann die „Allg. Ztg.“ auf Grund zuverlässiger Erkundigung versichern, daß nicht das Geringste vorliegt, was diese Behauptung rechtfertigen könnte. Der Reichskanzler Graf Bülow hat in der zweiten Lesung des Reichshaushaltsetats in seiner Rede vom 3. Februar die Lage klar und deutlich umschrieben. Er hat erklärt, daß er nicht in der Lage sei, die Zustimmung des Bundes-

Präsidenten erklärte Frau Hildegard sanft, aber fest: „Sie wollen von diesen abgethanen Geschichten ein für alle Mal nichts hören und verbieten ihm, vor ihr jemals Hannas Namen zu nennen. Andere Söhne würden kaum tragen, durch Erwähnung dummerer Klatsch das Ohr der Mutter zu beleidigen, sie bitte sich eine gleiche Rücksicht aus. Das unschuldige Kind thue ihr von Herzen Leid und Hans müsse sorgen, daß für dasselbe etwas geschehe, damit es wenigstens vor Noth geschützt sei. In dem Glauben werde er die Worte seines Vaters offen finden.“ Der junge Handelslehrer hatte seine Mutter anreden lassen, weil Jörn und Schmerz ihm fast die Sinne raubten. Jetzt führte er, seiner nicht mehr mächtig, auf sie zu und rief mit starker Stimme:

„Halt ein, Mutter, halt ein. Du schmäht ein edles Weib, das Dir nie etwas Böses that. Wenn sie mit mir ging, weil sie mich liebte von ganzem Herzen, aus aller Kraft, so glaubte sie, als eheliche Gattin mit verbunden zu sein. Sie wollte nicht, was ich nur zu gut verstand. Gätte ich sie lassen sollen in einer Umgebung, die ihr feindlich war, hätte ich es auf sie laden sollen, daß man ihr ohne Achtung begegnete, nur weil ich sie liebte. Weil meine Besuche sich mißdeuten ließen! Mutter, das konnte ich nicht, dazu war sie mir viel zu lieb. Weib Gott, es war mein christlicher Wille, sie nur als meine Frau mit mir zu nehmen, allein mir fand Niemand bel. Ihr, Du und der Vater, heiligsten Euren Segen, das Götze stützte mich nicht, da nahm ich mir das Recht, was auch der ärmste Bettler hat, das Recht des Herzens. Juvor beruhigte ich mein Weib und sie war glücklich. Glücklich als meine angetraute Frau, bis des Vaters böse Worte ihr die barmherzige Wunde von den Augen rissen. Von da an ist sie verwandelt. Kluglos trägt sie ihr Gesicht in der Welt, durch nichts zu erschütternden Hoffnung, daß ich mein Unrecht an ihr gut machen werde. Dazu bin ich fest entschlossen. Meine Nacht der Welt trennt mich von Hannas, und wenn ich Alles lassen muß, ich bleib ihr treu.“

Die laute, hallende Stimme hatte den Kranken erschreckt, er schied hinein und ließ um des Sohnes Besuch bitten. Frau Flemming ergriff frampfhaft Hansens Hand.



raths zur Vermehrung von Unversehrtheitsgeldern aussprechen zu können. Seitdem ist nichts geschehen, was diese Lage hätte verändern können.

**Konsulate in Schweden-Norwegen.**

Wie aus Stockholm telegraphisch gemeldet wird, veröffentlicht der Minister des Auswärtigen eine Mitteilung, welche besagt: Die Schwedischen und norwegischen Unterhändler vereinbarten folgende Grundlage der Regelung des Konsulatswesens. Beide Länder erhalten ein besonderes Konsulatswesen. Die Konsuln unterstehen den Behörden ihrer Heimath, welche jedes Land bestimmt. Schweden und Norwegen regeln durch gleichlautende Gesetze das Verhältnis zwischen dem Minister des Auswärtigen und dem diplomatischen Korps einerseits und den Konsuln der beiden Einzelreiche andererseits mit Bürgerschaften, daß die Konsuln die Grenzen ihrer Rechte einhalten und das notwendige Zusammenarbeiten mit dem Minister des Auswärtigen gesichert bleibt. Ueber den schwedischen Vorschlag, den König durch gleichlautende Gesetze zu ermächtigen, einen Schweden oder einen Norweger zum Minister des Auswärtigen zu ernennen, welcher beiden Parlamenten verantwortlich ist, wurde vorläufig eine Einigung nicht erzielt.

**Deutscher Reichstag.**

(29. Sitzung, Schluß.)

Berlin, 24. März.

Schmidt-Warburg (Centrum)

nimmt dem Verlangen nach Verurteilung in Strafsachen zu und kommt dann auf die Ueberleitung des Reichsgerichts zu sprechen. Eine Herabsetzung der Revisionssumme könne er nicht für richtig halten.

Stadthagen (Soz.)

greift die Zusammenfassung der Kommission zur Vorberatung einer Reform von Strafverfahren und Strafrecht an, dann verlangt er bessere Rechts-Garantien für das Vorverfahren beim Strafprozeß, besonders auch Einschränkung der Befugnisse des Staatsanwalts. Redner verbreitet sich dann über eine Anzahl Polizei-Episoden und gedenkt dabei Normann-Schumanns. Ferner erwähnt er die 80 M.-Affäre, das heißt den missglückten Versuch Berliner Polizei-Organen, einen Sozialdemokraten zu Spionendiensten zu veranlassen. Er fordert den Staatssekretär auf, exekutorisch gegen den preussischen Polizeiminister vorzugehen, damit dieser seine Pflicht thue. Der Polizeiminister habe Verbrechen begünstigt. (Mannhe recht.)

Vizepräsident Graf Stolberg

ruft den Redner wegen dieser letzten Bemerkung zur Ordnung.

Stadthagen (Soz.)

erwidert, hier lägen objektiv alle Merkmale eines Verbrechens vor, ob es nun ein Minister begangen habe, oder ein Anderer.

Vizepräsident Graf Stolberg

ruft den Redner zum zweiten Male zur Ordnung.

Stadthagen (Soz.)

fordert in schreiendem Tone den Staatssekretär auf, gegen den Verbrecher vorzugehen oder vielmehr gegen die verschiedenen Personen, die gleichzeitig Verbrecher seien.

Redner (fr. Sp.)

plädirt für Verurteilung in Strafsachen.

Staatssekretär Nieverding

erklärt bezüglich der Resolution von Dilembowski, es sei unmöglich, Namens des preussischen Ministers des Innern die Erklärung abzugeben, daß letzterer die Ständesbeamten durch Vermittelung der Provinzialverbände angewiesen habe, überall da, wo nachweislich der Ursprung des Namens ein polnischer sei, die weibliche Endung „in“ einzutragen. Wenn die Ständesbeamten von dieser Anweisung abweichen, so könne er das nur bedauern. Das Recht zu wissen, wo nicht ein deutscher Name wohl polonisiert werde, ließe sich keine Regierung nehmen.

von Tiedemann (Reichsp.)

erinnert an die Polonisierung deutscher Namen wie Schulze, Wollschläger etc. durch polnische Schreibweise. Wo der Name wirklich polnischen Ursprungs sei, sei das Verlangen, die Tendenz der Resolution zu billigen, berechtigt. Die Resolution lehne er aber ab.

Dilembowski (Reichsp.)

beharrt auf der Resolution. Nicht um Agitation handle es sich, sondern um ein wohlverstandenes Bedürfnis der Bürger polnischer Nationalität.

Staatssekretär Nieverding

bittet um Ablehnung der Resolution.

Schmidt-Frankfurt (Soz.)

fragt wieder über die Behandlung von Preußländern.

Die Resolution von Dilembowski wird hierauf angenommen.

Beim Etat des Reichshofamtes bemängelt.

Sermes (fr. Sp.)

die Einführungs-Bestimmungen zum Sacharin-Gesetz.

Schlageter (Reichsp.)

erklärt ausdrücklich, nur süßstoffhaltige Nahrungsmittel würden durch jene Bestimmung getroffen, andere Waren z. B. kosmetische dagegen nicht.

Beim Etat der eisenbahn-Verwaltung des Reichs-Eisenbahnen wird auf Antrag des Abg. Delfor die bei der letzten Sitzung abgelehnte dritte Rate von 100 000 M. zur Erweiterung des Bahnhofs in Regensburg wieder hergestellt.

Beim Vorrat wurden nur verschiedene Wünsche von durchweg totaler Bedeutung geäußert. Eine weitere Debatte entsteht nicht mehr.

Schließlich wird der Etat nebst Etatgesetz in definitiver Abstimmung angenommen. Die darnach genehmigte Anleihe beträgt 150% Millionen Mark.

Es wird darauf über die Resolutionen abgestimmt. Angenommen werden die Resolutionen Hehl (nl.)-Trimbhorn (Cent.) über Erweiterung der Schulpflichtungen für jugendliche und weibliche Arbeiter, Gröber (Cent.) über die Rechtsfähigkeit von Gewerkschaften, Baumann (Cent.)-Wankenhorn (nl.) über Anstellung von Beamten zur Weinsteuerkontrolle; mit Einstimmigkeit gelangen zur Annahme die Wohnungsresolution des Dr. Jäger.

„Hör auf mein letztes Wort.“ riefte sie. „Du darfst dich nicht mit jener Frau verheirathen, es geht nicht, glaub' es mir! Ich sage dir, bevor du von uns gingst, daß du Verheirathung müßt. Du müßt, hörst du, oder dein Vater, ich, du und wir Alle sind verloren! Begreifst du jetzt, was auf dem Spiele steht?“

Er begriff nicht, er sah die aufgeregte Frau nur mit dem hilflosen Blick eines Kindes an, griff sich an den Kopf, um zu sehen, ob er wache oder träume, und ging dann schwerfällig aus dem Zimmer.

Wäre er nie, nie von seiner Dama gegangen, hier hielt er nicht aus, soviel war sicher.

Gatte Hans Fleming die Hoffnung gebend, nach Ueberwindung der ersten Tage werde sich Gelegenheit finden, eine endgültige Aussprache mit seinem Vater herbeizuführen, so sah er sich gezwungen, die Verzweiflung des Kranken nahm eher zu als ab, die geringe Aufregung konnte den Tod zur Folge haben, lautete der Ausdruck des Arztes. Das schloß Hans die Lippen, so oft er sich auch vornehm, ein Ende zu machen. So wie es war, ging's nicht weiter, das fühlte er. Dama würde kommen, ihr Recht fordern und was dann?

(Fortsetzung folgt.)

(Cent.) und die Resolutionen von Dr. Wankenhorn (nl.) und Dr. Reinhard (nl.). Dagegen werden abgelehnt die sozialdemokratischen Resolutionen über die Einführung einer Reichsgründungscommission und über die Wahrung der Rechte der Arbeiter (Cent.) über Einführung des geistlichen Marimalarbeitsgesetzes.

Präsident Graf Ballestrem

beraumt die nächste Sitzung an auf Dienstag den 21. April, 2 Uhr mit der Tagesordnung: Novelle zum Reichsbeamten-Gesetz, Abänderung des Wahlreglements und Wahlverfahren-Gesetz. Er richtet an die Krankenkassenkommission die Bitte, in den Ferien noch einige Sitzungen zu halten, um den Bericht bis zum Wiederzusammentritt des Hauses fertigzustellen. Es ist ein wichtiges sozialpolitisches Gesetz und würde ein schöner Abschluß für unsere Legislaturperiode. (Beifall.) Ihnen Allen wünsche ich eine gute Erholung und ein frohliches Osterfest. — Schluß 3 1/2 Uhr.

**Deutsches Reich.**

\* Heidelberg, 24. März. (Zur Wahlbewegung.)

Eine Vertrauensmänner-Versammlung des Bundes der Landwirthe, die am Sonntag in Heidelberg tagte, stellte unter Zustimmung der Konservativen für den 12. Wahlkreis (Heidelberg-Rosbach-Gerbach) den Gutbesitzer Michael von Martenhausen bei Ueberlingen (früher beim Mannheimer Grenadier-Regiment) als Reichstagskandidaten auf.

\* Berlin, 24. März. (Der Kaiser) wohnte gestern

Abend einer Abendgesellschaft beim Admiral Hollmann bei, der bekanntlich Vorsitzender der deutschen Orientgesellschaft ist. Unter den wenigen Gästen befand sich auch Prof. Delitzsch. — Heute Vormittag besichtigte der Kaiser die Hochschule für die bildenden Künste und hatte dann eine Besprechung mit dem Reichskanzler Grafen Billoir. Später hörte er im Schloß den Vortrag des Chefs des Zivilcabinetts von Lucania.

— (Die Krankenversicherungs-Kommission) des Reichstages setzte heute ihre Beratungen fort. Staatssekretär Graf Posadowski erklärte, die Vorlage müsse unbedingt vor den Ferien in der Kommission fertig gestellt werden, sonst werde sie nicht mehr erledigt, da die Tagung nach den Ferien nur kurz sein wird. Die Kommission wird am Donnerstag und Freitag noch tagen.

— (Mädchenhandel.) Das deutsche National-Komitee zur internationalen Bekämpfung des Mädchenhandels hielt heute Vormittag im Kultusministerium eine Versammlung ab, an der Vertreter der Reichskanzlei und der verschiedenen Ministerien theilnahmen.

— (Zur Ministerkrise in Bayern.) Trotz aller Dementi herrscht dem „Reichsanzeiger“ zufolge in Bayern die bestimmte Ueberzeugung, daß die Minister v. Felleis und v. Riedel vor Beginn der kommenden Landtagssession von ihren Posten zurücktreten werden.

— (Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses) nahm un verändert den Gesetzentwurf über die Bewilligung von 12 Millionen zur Förderung der Wohnungsverhältnisse der in den Staatsverwaltungen angestellten Beamten und Arbeiter an.

**Ausland.**

\* Schweiz. (Der Ständerath) genehmigte einstimmig den vom Bundesrath mit einem schweizerisch-französischen Bankensortium abgeschlossenen Vertrag, betreffend Aufnahme einer 3proz. Anleihe von 70 Mill. Fr. zur Konvertirung der älteren Anleihen und zur Beschaffung der Mittel für die Neubewaffnung der Artillerie.

\* Afrika. (Kollonvention für Britisch-Südafrika.) Aus Johannesburg wird gemeldet: Die heftige Forderung erhält die Nachricht, daß die Kollonvention von Vertretern der fünf britischen südafrikanischen Kolonien zu Bloemfontein unterzeichnet worden ist. Es verlangt, dieselbe werde Transvaal großen Nutzen bringen und in Transvaal sowie der Oranjeseele bedeutende Ersparnisse sowie eine Besserung der materiellen Lebensverhältnisse ermöglichen.

**Das „Blumenmedium“ Anna Rothe vor Gericht.**

III.

sh. Berlin, 24. März.

Auch zu der heutigen zweiten Sitzung ist der Andrang des Publikums ein außerordentlich starker. Im Aufhängerum befindet sich heute der selbige Dr. Thiele und jener Antipathie-Schreiber Viktor Blüthen mit seiner Gattin, der Schriftstellerin Gräfin Thiele-Kallenberg. Vor dem Gerichtssaal vertheilen Spielkarten und Antipathie-Blätter, deren Zugabe sich um die Angeklagte dreht. Ein bekannter spiritistischer Schriftsteller hält außerdem den vor dem Verhandlungssaal wartenden Zeugen Vorträge über die „Medialität“ der Rothe, wobei er heftige Ausfälle über die „ängstliche Unwissenschaftlichkeit“ der Rothe'schen Richter einfließen läßt.

Der Geist am Nordpol.

Die erste Zeugin ist heute die Frau Mittergutsbecker Solbrig, die zwei „Seancen“ beigegeben hat. In einer derselben erschien ihr der Geist ihres verstorbenen Schwagers, des Kommerzienrath Möller in Chemnitz, der auf Befragen durch die Zeugin erzählte, daß er sehr in den kältesten Polarregionen wohne und dringend einen Hebergänger gebrauche, auch wenn es nur ein Sommerbergsteiger sei. Er sei dorthin verabschiedet, weil er Mandat an seiner Familie verschuldet habe; sie, die Zeugin, solle doch nach Chemnitz zu seiner Frau gehen und sie in seinem Namen um Verzeihung bitten. Er werde dann doch auch einmal wieder die Sonne sehen. Vorf.: Wurde die Rothe, daß Kommerzienrath Möller für Schwager war? Zeugin: Das konnte ich schon wissen, da ja der Kommerzienrath eine bekannte Erscheinung in Chemnitz war und die Angeklagte lange Jahre in Chemnitz gewohnt hatte. Vorf.: Haben Sie auch „Apparate“ gesehen? Zeugin: Ja, aber ich selbst habe nichts erhalten, da ich am äußersten Ende des Tisches saß. Vorf.: Wer sah denn vorn? Zeugin: Mehrere Reichstagsmänner, die Fürstin Karafska, die Gräfin Wollze und Andere. Vorf.: Dann haben wohl diese Damen die „Apparate“ alle erhalten? Zeugin: Ja. Vorf.: Und Sie glauben alle an die Echtheit der Vorstellungen? Zeugin: Jawohl. Vorf.: Und heute? Zeugin: „Darauf kann ich kein Urtheil abgeben.“

Die „Trance“ und Geisteserscheinungen.

Der folgende Zeuge ist der Magnetopaths Karl Groß, der zugleich der zweite Präsident des spiritistischen Vereins „Wende“ ist. Er hat einer ganzen Reihe von Sitzungen beigegeben und glaubt nicht, daß es sich dabei um Schwindelhandeln handle. Die „Trance“ sei jedenfalls in allen Fällen echt gemeint. Die „Apparate“ seien auch so natürlich erschienen, daß er sich nur schwer entschließen könne, der Anklage zu glauben, daß die Tischen aus dem Unterod herbeigeholt worden seien. Wenn aber der Staatsanwalt so schwerwiegende Beweise vorbringt, wie es jetzt geschehen ist, so werde er nicht an, zu

erklären, daß die Produktionen der Angeklagten mit unserer Lehre nicht zu thun haben. A. R. Dr. Thiele: Sie die Geisteserscheinungen für echt? Zeugin: Das hat hier nichts mehr zu sagen, nachdem ich gesagt habe, daß die Rothe nichts zu thun hat mit Spiritismus, Okultismus u. s. w. Sachverständiger Oberarzt Dr. Hennberg: Was verstehen Sie unter einem echten Trance-Zustand? Zeugin: Daß eine Anästhesie des ganzen Körpers eintritt, an die sich Anästhesie und ein Beredern der Augen nach oben und unten anschließt. Die „Trance“ ist dem hypnotischen Zustande gleich, nur mit dem Unterschiede, daß die Hypnose von einem lebenden Menschen, der Trance-Zustand von einer überlebenden Seele „einer höheren Intelligenz“, hervorgerufen wird. Vorf.: Welcher Art waren denn die „Apparate“ der Angeklagten? Zeugin: Sehr überraschend. So sei aus ihrer linken Hand ein Glas herausgewachsen, nachdem vorher ein weißlicher Nebel über der Hand geschwebt hatte. Der Zeuge erklärt dies damit, daß die Wunde sich durch die Kraft des Mediums allmählich materialisirt. A. R. Dr. Thiele: Wie erklären Sie es sich, daß die Angeklagte in der Unterfuchungsfunktion keine „Apparate“ beigegeben hat? Zeugin: Das Zustandekommen von Apparaten ist durchaus abhängig von dem physischen und psychischen Zustande des Mediums, sowie von dem physischen Zustande seiner Umgebung. Die Umgebung muß sich möglichst passiv verhalten. Es ist somit ausgeschlossen, daß das Medium, welches aus der Unterfuchungsfunktion kommt, etwa im Gerichtssaal eine Sitzung mit Erfolg abhalten kann. Aber ich bin sehr überzeugt, daß wenn Frau Rothe wieder in die Region sympathisirender Personen kommt, sie die Phantasie wieder erreicht. A. R. Dr. Thiele: Wo halten Sie auch die Blumenapparate für echt? Zeugin: Ja, nach dem was ich gesehen habe, muß ich es annehmen. Sie hat z. B. in meiner Gegenwart beide Hände auf dem Tisch liegen gehabt und beim Aufheben fiel ihr aus den Händen ein vollständiger Blumenstrauß, den sie also auf seinen Stiel unter dem Tisch hervorgeholt haben kann. A. R. Dr. Thiele: Sind Sie der Ansicht, daß die Blumen, die sich im Unterod der Angeklagten vorfinden, sich erst durch den Angriff der Beamten materialisirt haben und vorher in Blumen im Zimmer umhergeschwebt? Zeugin: Nein, auf die Theorie, daß durch einen Nervenschlag eine Materialisation eintritt, eintreten kann, lasse ich mich nicht ein. Ich beuge mich vielmehr der Macht der Thatfachen und möchte eine solche Theorie mit meinem gesunden Verstande nicht vertreten. Vorf.: Ist Ihnen denn etwas Auffälliges in den eingeleiteten Sitzungen vorgekommen, was Sie selbst auch nicht recht an die völlige Echtheit der Rothe glauben ließ? Zeugin: Etwas Trauriges war es mir immer, daß ein Medium, das so gute Sitzungen gab, nicht darauf gekümmert, daß den einzelnen „Seancen“ herbeigeholt, daß es längere Zeit pausieren müßte. Das ist sonst immer der Fall und nur der Rothe war es zu meiner lebhaften Erinnerung möglich, täglich zu sitzen. A. R. Dr. Thiele: Was halten Sie von Geisteserscheinungen im Allgemeinen? Zeugin: Es gibt völli-näre Erscheinungen, die nur das überempfindliche Auge des Mediums sieht und es gibt innere Erscheinungen, die auch dem guten Laienange sichtbar werden und sogar auf die photographische Platte zu bannen sind. Ich habe selbst derartige Erscheinungen gemacht und erste englische Photographien haben ebenfalls solche von Materialitäten geistig veranlaßt. Jedoch an ihre Echtheit, nicht zu zweifeln ist. Dr. Thiele: Ist es möglich, daß die Rothe durch den Mund des Mediums offensichtbare Zeichen im Dialekt des Mediums reden oder auch immer ihre eigenen Stimmen hören? Zeugin: Das ist wohl möglich, denn das Medium ist doch der Mechanismus, durch den die Geister reden. Also kann auch der Dialekt des Mediums zum Ausdruck kommen. Andererseits haben wir es wiederholt erlebt, daß ein Medium drei, vier verschiedene Sprachen redete und schrieb, ja daß es vollständige Dissertationen referirte. Dr. Thiele: Hat die Angeklagte nach Ihrer Ansicht völli-näre Erscheinungen beigegeben? Zeugin: Sie hat mir z. B. selbst den Geist meiner verstorbenen Mutter ganz genau beibringen können. Vorf.: Waren die Sitzungen derart interessant für Sie, daß Sie die dafür gezahlten 5 M. nicht als verloren ansehen, auch wenn Alles Schwindel war? Zeugin: Selbstverständlich. Ich habe ja den tollsten Sachen Hunderte gern geopfert, um zur Klarheit zu kommen. Auf Befragen des Sachverständigen Hennberg gibt der Zeuge zu, daß er trotz seiner mehrjährigen Kenntnisse nicht trübt, sondern von der Prima überzeugt sei. Seine Kenntnisse in dieser Sache habe er sich durch Abklärung von Vorlesungen in Berlin und Leipzig, sowie durch einen Kursus in einer Berliner Naturforscherversammlung erworben.

Die Mutter aus dem „jenseitigen Jenseits“.

Die folgende Zeugin Frau Müller war längere Zeit Mitglied eines spiritistischen Vereins und wohnte zwei „Seancen“ mit der Rothe bei. Da sie in der ersten Sitzung keinen „Apparat“ bekam, beklagte sie sich darüber bei der Rothe, die ihr darauf in der zweiten Sitzung im „Trance“-Zustand einen Ring, einen Fingerhut, einen kleinen Schußknäuel und eine kleine Parfüm überreichte und sagte mit den Worten: „Das sind die Mutter aus dem jenseitigen Jenseits“! (Heiterkeit.) Vorf.: Nach dem die Mutter auch solche 50 Pf.-Sachen? (Heiterkeit.) Zeugin: Ich weiß es nicht. Vorf.: Aber Sie konnten doch sehen, daß das Gegenstände waren, die man in jedem 50 Pf.-Kasten erhält. Zeugin: Die Rothe sagte doch aber, es wäre ein überirdischer Gruh. Vorf.: Ja, Angeklagte, was sagen Sie zu diesen Geschichten? Zeugin: Ich weiß von nichts. Dr. Thiele bemerkt, daß die Zeugin in der Voruntersuchung angegeben habe, die Rothe hätte ihr die Ringe nach dem Ueberreichen überreicht, daß seien Sachen, die die Geister aus irdischen Welt für ihre Lieben mitbrächten. Zeugin: Das kann möglich sein.

Die erkrankten Kinder des Blumenmediums.

Interessant waren die nun folgenden Befragungen der aus Mutter, Sohn und Tochter bestehenden Kaufmannsfamilie Martens aus Potsdam, die mit der Rothe ebenfalls einige Sitzungen veranlaßten. Die Mutter hält alle Vorstellungen für echt. Kammerlöhner haben die erkrankten Kinder der Angeklagten einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, da nur ein Morin-Luther und ein Reliquien solche Predigten hätten halten können, wie sie aus dem Munde der Angeklagten geflossen seien. (Heiterkeit.) Die erkrankten Blumen hätten einen thörichten Eindruck gemacht und seien in solcher Menge gekommen, daß sie in einem Wäschkorb kaum Platz gehabt hätten. Auch die Tochter und der Sohn bezeugen, daß Alles mit natürlichen Dingen zugegangen sei. Der Vorsitzende fragt die sehr hübsche Tochter: Woran denken Sie, wenn im Zimmer Alles dunkel wurde? Zeugin (erschrocken): An meinen Besessenen. (Heiterkeit.)

„Materialisirt“ Muttergeisteserscheinungen.

Eine Frau Kleffler hat in einer Sitzung eine vollständige Muttergeisteserscheinung, eine andere Zeugin ein metallenes Delandstrauß, beides Gegenstände von solchen Dimensionen, die sich nicht unter den Händen verbergen ließen. Aus dem Munde der Angeklagten habe während dieser Zeit ein metallener Schein geschwebt, in dem die mit einem „hellberührenden“ Auge beehrte Zeugin Höflich deutliche Worte von Rührung, Mei und Freude erkannt haben will. (Beifall folgt.)

**Aus Stadt und Land.**

\* Mannheim, 25. März 1903.

\* Die verhängliche Verurteilung zum Betried einer Apotheke in Mannheim in Folge Abnehmens des Inhabers der Apotheke in Verurteilung gekommen. Derselbe wird im Staatsangehörigen unter dem Aufsehen zur Verurteilung angeführt, daß der neue Konfession die nachstehenden Vorstände und Einrichtungen gegen eine — nützigen — falls von dem Ministerium des Innern endgültig festzustellende — Vergütung zu übernehmen hat und daß das Lokal für die Apotheke



innerhalb der Quadrate G 4, 5 und 6 und H 4, 5 und 6 zu wählen ist. — Ferner ist für die Stadt Mannheim die persönliche Berechnung zur Errichtung einer Apotheke in dem Stadtteil „Jungbusch“ zwischen der Kirchen- und Seltzerstraße zu veranlassen.

**\* Gung, Kirchengemeinde-Versammlung.** Am 23. März wurde in der Konfirmandenkirche, Abends 6 Uhr eine evangel. Kirchengemeindeversammlung abgehalten mit nachstehender Tagesordnung: 1. Bescheidfeststellung zur Rechnung des evang. Kirchen- und Almosenfonds für 1901; 2. Bescheidfeststellung zur Rechnung des Pfarrmitteln- und Waisenfonds für 1901; 3. Genehmigung von Vorschlägen zur Berechnung der Rechnung dieses Fonds für 1902; 4. Genehmigung des Vorschlags für den gleichen Fond für die Jahre 1903 und 1904; 5. Genehmigung zur abgänglichen Verrechnung unbedinglicher Ortskirchensteuer; 6. Genehmigung des Meldeaufwands für den Geistlichen an der Auferstehung; 7. Genehmigung zur Aufstellung an den Konfirmanden; 8. Genehmigung zur Geländeberechnung im Gewann Altwasser an die Stadtgemeinde; 9. Genehmigung zur Vergrößerung des Konfirmandenfalls bei der Konfirmandenkirche; 10. Genehmigung einer Kapitalaufnahme beim evang. Sparfond; 11. Genehmigung einer Anleiheaufnahme bei der Rheinischen Hypothekbank; 12. Bericht über den Stand der Bauangelegenheiten; 13. Wahl von 10 Almosenpflegern und 2 Erbsamern in die Kirchengemeinde-Versammlung. Der wichtigste Punkt war die Aufnahme eines Anlehens. Dasselbe wurde bei der Rhein. Hypothekbank hier aufgenommen. Der Betrag von 800 000 M soll in den nächsten 4 Jahren nach Bedarf erhoben, mit 3 1/2 pCt. verzinst und in 50 Jahren heimbezahlt werden. Doch ist, falls die finanzielle Lage dies ermöglicht, eine frühere Teilzahlung freigestellt. Zum Schluß fanden die Ergänzungswahlen statt, wobei an die Stelle der durch Tod abgegangenen Mitglieder der Kirchengemeinde-Versammlung, Geh. Kommerzienrat H. H. Dissen und Privatmann Erwin Paul, die Herren Vordirektor Dr. Otto Schneider und der kaiserliche Bankbeamte, Herr Max Raderhoff erwählt wurden. Die Zahl der bisherigen 14 Almosenpfleger, welche in dankenswerter Weise sich bereit erklärt hatten, eine Wiederwahl anzunehmen, wurde auf 19 erhöht.

**\* Ueber die gestrige Treppen-Brandprobe in Karlsruhe berichtet die „Karlsruh. Bad. Post“:** Eine interessante Brandprobe wurde am gestrigen Nachmittag im Verband badischer Zimmermeister auf dem Messegelände, um festzustellen, welche Art von Treppen in einem Brandfälle am dauerhaftesten und am längsten zu brennen sind und auf welcher in Folge dessen bei Gefahr am sichersten Menschenleben gerettet werden können. In diesem Zweck waren in einem Treppenhause von hölzerner Größe errichtet: eine Holztreppe, eine eiserne Treppe, theils mit Holz, theils mit Holzflechtwerk, eine Treppe aus Eisenholz, eine Treppe aus Eichenholz, welche letztere zwei verschiedene Unterarten erzielten, eine kleine Treppe aus Eichenholz, welche nicht benutzt war. Unter jammervollen Treppen kam ein gleichwertiges und gleich großes Quantum Brennmaterial zu liegen, das gegen 4 Uhr mit Petroleum besetzt und in Brand gesetzt wurde. Im Nu stand das ganze Haus in Flammen. Nach etwa drei Minuten stürzte zuerst die Holztreppe zusammen, was von den Zimmermeistern mit lautem Hallo begrüßt wurde. Wenige Minuten später trat die Feuerkraft in Aktion und löschte den Brand. Nun konnte man sehen, daß die beiden Holztreppen trotz der intensiven Hitze, welche das gewaltige Flammenmeer verbreitete, nur an der Oberfläche verkohlten waren, so daß sie ohne Gefahr betreten werden konnten. Auch die eiserne Treppe hatte anscheinend wenig gelitten. Das interessante Experiment hatte eine Menge von Zuschauern angelockt. Architekten, Baumeister, Maurer, Zimmermeister waren zum Theil aus weiter Ferne, aus Darmstadt, Frankfurt und vom Oberland gekommen. Den Messegelände und den nahen Rautenberg hielt eine neugierige Menge dicht besetzt. Auch die hiesigen und hiesigen Behörden hatten Vertreter entsandt; wie bemerkten u. A. die Herren Oberbaurath Lebl, Ministerialrath Niefer und die Bürgermeister der Residenz. Das Ergebnis der Brandprobe ist insofern von Wichtigkeit, als bekanntlich die Bauordnung demnach einer Revision unterzogen und dabei die für Hausbesitzer und Zimmermeister wichtige Frage entschieden wird, ob künftig in allen Etagen Holztreppen zugelassen sind oder nicht. Die „Bad. P.“ berichtet noch: Um halb 4 Uhr wurden die Holztreppe in Brand gesetzt und alsbald entzündete sich eine gewaltige Feuerkugel. Innerhalb 3 Minuten führten die oberste 2 Sandfeuertreppen herab und nach 5 Minuten war die Sandfeuertreppe vollständig eingestürzt. Nachdem der Brand etwa 20 Minuten gedauert, wurde mit dem Löschen begonnen. Die Probe ist, soweit man allgemein sehen und hören konnte, ohne daß wir dem Sachverständigen-Gutachten vorzuziehen wollen, vollständig zu Gunsten der Holztreppen ausgefallen; auch die eiserne Treppe, System Pfarrer, scheint die Probe gut bestanden zu haben, während die Sandfeuertreppe sich gar nicht behauptete. Erwähnt sei noch, daß eine in der Nähe errichtete Holz- und Bretterwand, welche nach einem besonderen Verfahren imprägniert war, dem Feuer augenscheinlich widerstand und nach der Löschung gefahrlos betreten werden konnte. Nach der Brandprobe fand eine gefällige Zusammenkunft im „Rautenberg“ statt, in der der Vorsitzende des Verbandes badischer Zimmermeister, Herr Hermann v. Mannheim, ausführte, daß die Brandprobe ein befriedigendes Resultat ergeben habe. Es sei jetzt festgestellt, daß die Holztreppen der Mittel sei, als die Sandfeuertreppe, und man dürfe hoffen, daß bei der Revision der Bauordnung die Holztreppen auch für Baden freigegeben werde.

**\* Forderung.** Die Groß. Staatsanwaltschaft erläßt folgenden Ausföhrung: Am 21. März 1. N. Nachmittags zwischen 3 und 4 1/2 Uhr wurden hier von unbekanntem Räuber aus Rautenberg unter erschwerenden Umständen die nachgenannten Sachen entwendet: 1. eine schwarze Damen-Winterjacke mit schwarzem Sammtkragen und Ärmeln, die unter einer Reihe verschiedener Fäden, im Werthe von 15 M.; 2. ein schwarzer Damendrock ohne Taille, im Werthe von 12 M.; 3. ein hellgelblich-brauner Damenrock ohne Taille im Werthe von 18 M.; 4. eine silberne Damen-Kinderröhre mit Schließkappe, welchem Silberfaden und römischen Zahlen im Werthe von 10 M.; 5. ein silbernes Armband im Alter von 25 bis 26 Jahren, 1,70 Meter groß; derselbe trug braunen Anzug, hellgrauen, weichen Hosen und rothes Halsstuch. Die Staatsanwaltschaft ersucht um Mitteilung von Anhaltspunkten zur Ermittlung des Täters.

**\* In dem gestern gemeldeten schrecklichen Unglücksfall in Käfertal theilt der Polizeibericht noch Folgendes mit:** Ein größtes Unglück ereignete sich gestern Nachmittag 1 1/2 Uhr im Vorort Käfertal. Anlässlich der Entleerung von Abortgruben hielg der verheiratete Fuhrmann Johann Schöder von hier, wohnhaft 16. Quersstraße Nr. 62, in die im Hause Mannheimerstraße Nr. 34 in Käfertal befindliche Grube, um einen verstopften Abtritt zu öffnen; er sonst jedoch infolge der vorhandenen Dunkelheit und der von der angrenzenden Grube eindringenden Gase zusammen. Sein Schwager, der herbeigelaufene Maurer Michael Friedewald von Käfertal, hielg ebenfalls in die Grube, um dem Schwager zu Hilfe zu kommen, doch auch er brach bewußtlos in der Grube zusammen. Das gleiche Schicksal erlitten 2 weitere Männer, welcher zur Rettung der Verunglückten in die Grube stiegen, und zwar zunächst der Schwager der zwei Verunglückten, der verheiratete Schmiedemeister Alois Geibberger von Käfertal und dann der ledige Tischhändler Georg Donagel von Käfertal. Der 20 Jahre alte ledige Schmiedegeselle Josef Heuß versuchte ebenfalls auf der Leiter in die Grube zu gelangen, wurde jedoch auf der Leiter schon festgenommen und konnte noch rechtzeitig mit der Leiter herausgezogen werden. Auch der weitere zur Rettung herbeigelaufene verheiratete Landwirth Felix Caffer von Käfertal, welcher angefaßt in die Grube hinunter-

gelassen wurde, mußte in bewußtlosem Zustande wieder herausgezogen werden. Eine Vergiftung der 4 in der Grube Liegenden ersticken Personen war nur möglich, indem man dieselben mittelst eiserner Haken und Seilen aus der Grube heranzog. Sofort angestellte Wiederbelebungsbemühungen waren erfolglos.

**\* Wettermeldungen.** Wetter am 25. und 27. März. Ueber Nord- und Ostdeutschland liegt noch immer ein Luftwirbel von 730 Millimeter. Ueber ganz Mittel- und Norddeutschland liegt das Barometer unter Mittel. Ueber Südfrankreich, Italien, der Schweiz und der südlichen Hälfte von Österreich-Ungarn behauptet sich noch ein Hochdruck von 765 Millimeter, über der Balkanhalbinsel ein solcher von 770 Millimeter. Vom atlantischen Ozean scheint nunmehr wieder ein höherer Luftdruck gegen Island im Anzug zu sein. Bei fortgesetzter milder Temperatur ist für Donnerstag und Freitag vorwiegend bewölkt, aber nur zu vereinzelten Niederschlägen geeignetes Wetter zu erwarten.

#### Polizeibericht vom 25. März.

1. Im Laufe des gestrigen Vormittags hat sich in der Redarvorstadt eine Kaufmannsfrau, welche seit längerer Zeit schwermüthig und in ärztlicher Behandlung war, erhängt.

2. Am Samstag, den 21. d. M., Morgens 1/11 Uhr, wurde auf dem Schuttabladeplatz im Schuttl vergraben zwischen der Mittel- und Dammstraße bei der 18. Quersstraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind hat nach der Geburt gelebt und nachdem den Ersticken erlitten. Um sachdienliche Mittheilung über die Herkunft des Kindes resp. über diejenige Person, welche dasselbe an besagten Fundort gebracht haben kann, wird gebeten.

3. Anlässlich der Festnahme eines Bettlers leistete derselbe gestern Nachmittag auf dem Friedrichsring dem ihn verhaftenden Schuttmann Widerstand, trat ihm mit dem offenen Messer entgegen und brachte ihm eine Stichwunde in den Rücken bei. Der Widerständige konnte nur mit Hilfe eines hiesigen Fuhrunternehmers überwältigt und zur Wache gebracht werden.

**\* Wiesloch, 24. März.** Gestern brannten in Thairnbach die Wohnhäuser der Landwirthe Jacob Friedrich Woll II, Leonhard Benz, Heinrich Benz, sowie die Scheuer des Friedrich Hartlieb und der Brüder Leonhard und Heinrich Benz total nieder. Außerdem brannten noch zwei weitere Wohnhäuser und zwei Scheunen nieder. Fünf Familien sind obdachlos. Entfesselungsurache unbekannt.

**\* Mos, 24. März.** Heute Nacht ist die Roth'sche Ofenfabrik durch Großfeuer zerstört worden. Das Feuer brach gegen 4 Uhr früh bei den Brennöfen aus und breitete sich schnell über das alte Fabrikgebäude aus, das parallel dem Hauptgeleise liegt. Die hiesige, die Stolzenberg'sche und benachbarte Feuerwehren waren sofort zur Stelle und ihren Anstrengungen gelang es, das Feuer auf die Fabrik selbst zu beschränken. Die umliegenden Wohnhäuser sowie die anderen Fabrikgebäude konnten gerettet werden. Der Schaden ist sehr bedeutend. Entfesselungsurache ist noch unbekannt. Wie uns ein weiteres Telegramm meldet, beträgt der Schaden etwa 130—150,000 M. Die wichtigsten Arbeiten werden vorläufig in einer Rothwerkstätte angefertigt.

**\* Freiburg, 24. März.** Landgerichtsdirektor Theodor Rothweiler ist heute früh halb 7 Uhr nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren gestorben.

#### Sitzung des Bürgerausschusses

vom Dienstag, 24. März.

(Schluß.)

Hr. Wadenheim:

(In Ergänzung der kurzen Mittheilungen in unserer gestrigen Abendnummer. Die Red.)

Seit einer Reihe von Jahren konnte man unser hiesiges Budget mit der reich besetzten Tafel eines wohlhabenden Mannes vergleichen. In den letzten Jahren aber wurde von dieser opulenten Tafel ein Gericht nach dem andern abgetragen, bis wir vor einen sehr mager gedachten Tisch zu stehen kamen. Unter diesen successiv abgetragenen Gerichten verheißt uns unsere einjüngigen Reserven, die im letzten Jahre schon sehr zusammengedrückt waren und in diesem Jahre ganz verschwinden. M. S. Wir brauchen bei einem Budget, welches mit ca. 8 Millionen in Ausgabe veranschlagt, unbedingt Reserven und können nicht mit einem Kassenvorrath von M. 100 000 als Betriebsfond arbeiten. Ich bin nun allerdings nicht dafür, daß wir allgütige Reserven ansammeln, wie dies in früheren Jahren der Fall war, wo allein die Reserven der Stadtkasse M. 300 000 betrugen, abgesehen von den directen Sparbüchern, die da und dort, wie vertheilt, angelegt waren. Ohne Reserven aber können wir unsere Wirtschaft nicht betreiben. Wir haben allerdings noch stille Reserven in den Einzelbetrieben, wie z. B. beim Gaswerk, Wasserwerk, Schlachthof, Viehhof u. s. w., die einigermaßen salmirend wirken. Da wir nun doch von den Einzelbetrieben reden, muß ich immer und immer wieder moniren wegen Mißlieferung der Abfälle der hiesigen Klaffen für das abgelaufene Jahr; ohne diese Mißschüsse in Händen zu haben, ist es dem Stadtverordneten nicht schwer möglich, die Finanzlage richtig zu beurtheilen. Sie, m. S. vom Stadtrath, haben Monate lang Gelegenheit, sich in das Budget einzuarbeiten und es zu beurtheilen, während wir in 10 bis 12 Tagen das riesige Material bewältigen müssen.

Ich komme nun zu den Abschreibungen und muß hierzu erklären, daß über diese Prinzipienfrage seit vorigem Jahr in dieser Versammlung allerlei Meinungen herrschen. Ich behaupte, daß unsere Ansicht über dieses Kapitel und von der demokratischen Partei getrennt hat. Aber wir können uns unmöglich dazu verstehen, ihnen auf diesem Gebiete zu folgen. Wir sind nicht der Meinung, daß man die Höhe der Abschreibungen abhängig machen soll von dem jeweiligen besseren oder schlechteren Stand des hiesigen Haushalts. Wir wollen eine strenge, solche Finanzwirtschaft mit fest gleich hohen Abschreibungen, die den allgemeinen üblichen kaufmännischen Prinzipien entsprechen. Wollten wir die Abschreibungen nach der jeweiligen Finanzlage einrichten, dann könnten wir, wenn es ganz schlecht geht, auch einmal gar Nichts abschreiben, und das werden Sie doch einsehen, entspricht keiner soliden Finanzwirtschaft.

Bei den Ausgaben des Budgets ist man dieses Mal mit einerer Tonnage dagewesen, und hat bei den technischen Aemtern einen kräftigen Trich gemacht von M. 300 000. In einzelnen Positionen ist man damit zu weit gegangen, und zwar bei der öffentlichen Bibliothek, der Volkshochschule, dem Alterthumsverein, dem Knabenhort, dem Mädchenhort und der hiesigen Gewerbeausstellung; wir verlangen Wiederherstellung dieser Positionen, entsprechend dem letztjährigen Budget; wir werden dementsprechende Anträge in der Spezialdebatte stellen.

Bei der elektrischen Bahn scheint man in der Feststellung der Einnahmen aus Fahrkarten zu sehr vorsichtig vorgegangen zu sein. Der Geld aus Fahrkarten ist mit M. 1 270 250 zu niedrig gegriffen. Wir verlangen eine Einstellung von M. 1 240 000 und wollen diese M. 30 000 Differenz verwenden, um die Wiederherstellung der Ausgabeposten für Abgabe und zur Deduktion der kleinen Anlagungskosten des Budgets von ca. M. 12 000.

Ueber diverse Positionen für Feststellungen verbeizt sich Redner eingehend und eingehend, während über den ungewöhnlich hohen Betrag von M. 21 000 für den Winterausstattungsantrag und stellt fest, daß die Ausgaben für die in diesem Jahre stattfindenden Festlichkeiten mit M. 67 100 festgelegt sind.

Auf einen sehr wichtigen Punkt möchte ich jetzt hinweisen und zwar als Warner. Es sind unsere außerordentlich hohen Schulden. Wir haben bei 55 Millionen Schulden circa M. 2 500 000 jährlich an Zinsen und Amortisationen aufzubringen, d. i. 30 Proz. unserer städtischen Ausgaben und 60 Prozent unserer ungedeckten Gemeindeforderungen. M. S. Das ist ein geradezu ungeheurer Betrag.

Und diese Opfer müssen ins Unendliche, wenn wir nicht außerordentlich vorsichtig wirtschaften. Ich will Ihnen nur eine kleine Probe auf das Exempel machen.

Ich muß voraussetzen, daß ich selbstverständlich, und ebenso meine Parteigenossen, für baldige Erstellung eines neuen Krankenhauses, der Jungbuschbrücke und einer Markthalle mit allen Kräften eintrete. Diese 3 Projekte allein kosten 8 Millionen Mark, das entspricht einem weiteren Aufwand von jährlich M. 330 000 für Zinsen und Amortisation, das macht wieder weitere 5 Pfg. Umlageerhöhung. Den Umlagefuß von 58 Pfg. werden wir nicht nur für dieses Jahr, sondern auch mindestens für 1904 und 1905 in Aussicht nehmen müssen, denn das hängt mit dem Forderungswesen zusammen, worüber Redner eingehend Aufklärung gibt. Eine Erhöhung dürfen wir aber ebenso wenig in Aussicht nehmen und müssen nach jeder Richtung sparen. Wenn wir weiteren Zuwachs von steuerkräftigen Einwohnern hier haben wollen, dürfen wir sie nicht durch zu hohe Umlagen abschrecken.

Unser Verwaltung muß für die nächsten Jahre in möglichst ruhigen Bahnen laufen, nur das Rothwendigste darf veranschlagt werden, bis bessere Zeiten kommen.

In unserem Erwerbs- und Wirtschaftsleben steht gesundes Blut und wenn die gegenwärtige wirtschaftliche Depression überhand nimmt, werden auch für unser hiesiges Wirtschaftsleben wieder bessere Zeiten kommen.

#### Hr. Eichhorn

bespricht in einer zula einundneunhundertfünfundig Rede das Budget und bringt eine große Anzahl von Wünschen und Anregungen vor. Er verlangt die Einführung von Schulärzten und die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und tritt für den Bau von Wohnhäusern durch die Stadt ein, die damit sicher ein gutes Geschäft machen würde, umso mehr, da sie der Grund und Boden wenig koste. Der Bau von Häusern sei immerhin noch ein rentables Geschäft. Redner bemängelt sodann das Verhalten der Stadt gegenüber den Grundstücksbesitzern im Kleinfeld. Der frühere Stadtrath habe diesen Grundstücksbesitzern für das Abstreifen des zu den Straßen erforderlichen Landes 15 M. pro Quadratmeter zugestimmt, der jetzige Stadtrath wolle dagegen nur 10 M. zahlen und davon sofort nur ein Drittel, ein Drittel später und das letzte Drittel erst dann, wenn die ganzen Straßen ausgebaut sind. Das sei denn doch zu viel verlangt von der Stadt; ein derartiges Anerbieten könne doch kein Geschäftsmann annehmen. Durch solche Bedingungen erschweren wir die Spekulationsbauten, was im Interesse der Bauhuthigkeit nicht zu wünschen sei. Die Position Armenpflege ist nach Ansicht des Redners zu gering bedacht; bedauerlich sei es, daß die Ausgaben für die Armenpflege an Private zurückgehen, diejenigen für die Kinderpflege in den Anstalten aber zunehmen. Die Anstaltspflege habe immer etwas Unangenehmes. Längere Ausführungen machte sodann der Redner über die „Sozialpolitik in der Gemeinde.“ Für die Arbeitslosen müsse ein hoher Betrag eingesetzt werden. Ferner sei es Aufgabe der technischen hiesigen Aemter, bei eintretender Arbeitslosigkeit dahin zu streben, neue Arbeitskräfte einzustellen. Das Auf- und Abheben der Arbeitskräfte in den hiesigen Aemtern um einige hundert Mann müsse möglich sein, ohne daß die Geschäftsführung dabei zu Grunde gehe. Für die Arbeiter gebe es nichts Schlimmeres als Armenunterstützung zu beziehen. Redner behauptet, daß seine bei der Theaterbudgetdebatte erhobene Forderung der Mehrerhebung von Theaterarbeitern noch nicht erfüllt sei und stellt einen diesbezüglichen Antrag für die Spezialdebatte in Aussicht. Weiter befaßt er sich über die Behandlung der Arbeiter in den einzelnen Ressorts und verlangt die Zuziehung von Arbeitern für die Bauaufsicht. (Zuruf des Oberbürgermeisters: Da müssen Sie sich an das Magistrat wenden, wir haben da nichts zu sagen, wir zahlen nur.) Wenn die Stadt zahle, habe sie auch ein moralisches Recht zu sagen, was sie wolle. Weiter soll die Stadt darauf hinarbeiten, daß die Kosten für die Polizei nicht in das Unendliche steigen. Mannheim werde jetzt als Behausung für Polizisten benutzt, aber Mannheim sei nicht gerade der Boden, auf dem besonders gute Polizeibeamte ausgebildet werden können, trotz der scharfen Instruktionen durch Herrn Polizeidirektor Schäfer. Redner bemängelt sodann die Handhabung der Bestimmungen über die Ertheilung der Erlaubnis zu Geschäftsführern. Die Taktik, die Herr Schäfer in dieser Beziehung gegenüber den Arbeitern verfolge, habe schon große Aufregung hervorgerufen. Redner ist der Ansicht, daß es die Polizei gar nichts angehe, wie die Leute ihr Geld ausgeben. Jeder könne das machen, wie er wolle. (Oberbürgermeister: Redner bemerkt dem Redner, daß es sich hier um die Kritik eines Staatsbeamten handle. Wieder der Bürgerausschuß noch der Stadtrath, noch die Bürgermeister hätten aber das Geringste in der Geschäftsführung der Staatsbeamten hineingeworfen.) Der Redner entgegnet, daß die Stadt sehr wohl ein Interesse daran habe, ob Maßnahmen getroffen werden, die ihr den Charakter eines Dorfes verleihen, wie es in Mannheim der Fall sei. Redner kommt sodann auf die Vermehrung der eigenen Einnahmen der Stadt zu sprechen. Die Aufhebung des Oktoids habe legendreich gewirkt. Auch jetzt verlange seine Partei die Abschaffung der indirecten Steuern, wie Aufhebung der Kalkulationsgebühren, der Marktgeldgebühren, Reduzierung des Preises für Rod- und Heizgas. Um die eigenen Einnahmen der Stadt zu vermehren, will Redner die Aushebung der Betriebe in hiesiger Regie, die Einrichtung einer hiesigen Postkette (Geistesfest.) und die Uebernahme des Elektrizitätswerkes in den Betrieb der Stadt. Die Firma Brown u. Boveri hätte sich nicht so um die Verlängerung des Vertrages gerissen, wenn sie nicht verdienen würde. (Zuruf des Oberbürgermeisters: Sie reißt sich gar nicht darum!) Dann hat sie jedenfalls geheime Absichten, von denen man noch nichts weiß. (Große Heiterkeit.) Redner kommt sodann auf die Expropriation zu sprechen, die man nach seiner Ansicht machen könne, so bei der Art der Unterhaltung der Straßen. Weiter seien in dem Budget 4000 M. eingestellt, damit nach Mannheim kommende Ehrengäste freikillert erhalten können. Dieser Betrag sei zu streichen; wenn die Stadt kein Geld habe, brauche sie auch an Ehrengäste nichts zu verschicken. Ferner seien hohe Beträge eingestellt für das hiesige Sängerknabenchor, für den Kongress des Verbandes deutscher Elektrotechniker, für die Radfahrer u. s. w. Er sei neugierig, ob die Stadt auch einen Beitrag bewilligen werde, wenn im nächsten Jahre der sozialdemokratische Parteitag in Mannheim stattfindet. (Zuruf: Sie bekommen dann die Festhalle!) Die Stadt solle nur denjenigen Vereinigungen Beiträge bewilligen, die wirklich für das öffentliche Wohl arbeiten. Und dann seien 21 000 M. für den Winterausstattungsantrag eingestellt. Na, wolle man denn die Herren von Unkraut im Felde baden? Weiter verlangt Redner die Einrichtung der für die Vertheilung des Regiments eingesetzten Summe, von der man gar nicht wisse, ob sie wirklich den Mannschaften zu Gute komme. Redner kommt sodann auf die Festhalle zu sprechen, wie sie eine eigene Momme um uns lege. Dabei seien die Einkünfte so gestellt, daß den Arbeitern der Besuch der Festhalle unmöglich sei. Man habe damit den Arbeitern die Thür der Festhalle vor der Nase ausgefallen. Weiter verlangt Redner die Streichung der Beiträge der Stadt für den in Mannheim stattfindenden Kongress der Centralstelle für Arbeiterwohlthätigkeitsvereine. Die Arbeiter wollten von dieser Centralstelle nichts wissen. Sie seien überhaupt gegen die Mißbilligungseinstellungen. Die Arbeiter wollten







## Buntes Feuilleton.

**Silber aus Marokko.** Während das jetzt so viel genannte Marokko für die Europäer das „Thor des Orients“ ist, der nächste Osten, ist es für den Marokkaner selbst das äußerste Ende, das Land der untergehenden Sonne, oder wie es in einem arabischen Sprichwort heißt: „Die Erde ist ein Stein, dessen Schwanz Marokko ist.“ So erklärt sich auch der Titel eines in London erschienenen Buches „In the Tail of the Peacock“ von Habel Savory. Das interessante Buch ist die Frucht eines längeren Aufenthaltes in Marokko, und es gelingt Mrs. Savory, in fesselnden Bildern viel von der Atmosphäre des Geheimnisses und der Pracht, die das Land umgeben, mitzuteilen. So schildert sie z. B. eine Straßenzene in Tetuan: „Wenn man die engen Straßen entlang sieht, so stoßen die Gebäude einander, und die flachen und durchbrochenen Dächer fallen schräg ab und zeigen an jeder Fuge einen farbenfrohen in weiß, malvenfarbenen, chokoladenfarbenen, blau, oder oder. Ein langer dunkler Tunnel öffnet sich in das Sonnenlicht und blickt auf beiden Seiten, mit großen Weiden, die sich am Uferufer über eine Laube ranken, und auf dem gestrichelten Pflaster unten liegt das Sonnenlicht in Flecken. Im Pantoffelviertel schallt überall das Klappen der Sämmen auf dem harten Leder.“ — Dazwischen liegen Bäder liegen auf beiden Seiten, mit gelben Matten ausgelegt und von oben bis unten mit Reichen glitzernden Pantoffeln für Männer, roten oder Pantoffeln für Frauen, gestrichelter Pantoffeln für die Reichen, karminroter Pantoffeln für Sklaven, Pantoffeln mit und ohne Gelenke. In jedem Laden arbeitet ein Mann mit Gefellen. Die weißen Turbane und dunklen Gefäße beugen sich über das Leder, die farbigen Jellabs, die sie tragen, die geschäftigen Hände aus dem weichen Holz in den geschäftigen Händen, der Wachswaren, die rote Galle zum Zusammenkleben der Sohlen, die Bohrer und scharfen Scheren. Alles das fließt die wandernden Rauten, die sich träge davorsetzen und mit den Arbeitern sprechen. Nebenbei werden Lederbeutel genäht und mit farbigem Leder und Seide verziert. In Hühnerhöfen liegt die Gerberei, wo die Felle gegert und gefärbt und zu Pantoffeln verarbeitet werden, um dann nach Ägypten, besonders Kairo, verkauft zu werden. — Von einer arabischen Begegnung erzählt Mrs. Savory: „Unsere Wirtin verheißt, „herüber die minar“, den Wein des Landes; der kleine kupelförmige zinnerne Theopomp mit dem Kupferabzieher und dem Kreis kleiner gemauer Bläser schließt nicht; dazu brante die Sonne, und in der Luft vibrierte das Summen von Insekten. Nun wurden Waffentanten gerufen. Mädchen mit hellgrünen Jellabs und Silberverzierungen, die gelbe Tücher um den Kopf trugen, Männer in hellen Farben. Sie schritten sich zwischen uns, jeder erhielt ein Glas „herüber die minar“, und allmählich begannen sie zu spielen. Schöne wilde Musik machten sie mit den roh konstruierten Instrumenten „tarega“, „gimbri“ und „tahr“, und doch war die Musik nicht ohne Reiz.“ — Die Poetik hat eine gewisse Bedeutung in der arabischen Kultur, und seine Sprache ist doppelt so reich als die arabische, in der „Schneer“, das Haar des Berges und „Regenbogen“, die Pracht des Regens“ genannt wird. „Noch Seebär“ ist der „Tulpen der Fische“, „Genußhaas“, das kleine Rohr des Brunnens“, „heutlich“ bedeutet wörtlich „unter der

Matte“ und „nimmals“, wenn die hohe Wange schlägt und das Salz knistert.“ Marokko ist wegen seiner Blumen bekannt. Von ihnen schreibt die Verfasserin: „Ein Tal, in dem man in tiefen in Blumen schwelgt — wie nannten es Blumental — langgestreckte diesen Marokko. Es gibt bestimmte Zeiten für wilde Blumen in Marokko, vielleicht ist der April der beste Monat. Man stelle sich Kornfelder voller Jungfer im Grünen vor, Gärten mit Reigenbäumen, das Gras glänzend mit goldenen lauffahrenden Blütenblumen, reife Plakow, die in der Wüste stehen, den Boden mit einem Teppich blauer und weißer Blinde bezogen. Massen karminroter Winden, die sich blüht über den Dornbüschen in Gewinden entlang ziehen, auf dem trockenen feingliedrigen Boden Strecken von Kirschen, hellrosa bis blauenfarbenen, überall Arjodill, manchmal die wilde Uferform der Kirsche, kleine Eispflanzen, Kirschkorn, Dapinen und mehrere Arten Labendel. Alle diese Pflanzen trafen wir immer wieder, auch feinerer Pflanzen fand man beim Gehen.“ — Der Turus eines Marokkaners sind seine Frauen. „Die Anzahl der Sklaven und Konkubinen, die ein Marokkaner haben kann, ist unbeschränkt, sie hängt ganz von seinem Geldbeutel ab. Seine Frauen sind sein Luxus und noch dazu ein Theater. Eine Konkubine kann jeden Augenblick verkauft werden, und die Stellung ist unsicher und schwankend; nur die Frau, die ihrem Herrn einen Sohn gebiert, ist frei, und nach seinem Tode wird sein Besitztum unter die Söhne der Konkubinen so gut wie unter die Söhne seiner Frau und Frauen geteilt.“ Marokko würde nicht seine reiche Stellung unter den Völkern einnehmen, wenn die Waise rein erhalten würde. „Die ständige Einführung afrikanischer Sklaven wird sein Verderben; der ständige Reichtum bereichert sich schnell und freit sich in das Herz des Volkes. Wenn man bedenkt, daß aus dem Innern Afrikas jährlich Tausende und Abertausende Sklaven nach Marokko eingeführt werden, daß sie schließlich frei werden und ihre Kinder gleiche Rechte mit den anderen Kindern erben, so kann man sich nicht wundern, daß die marokkanische Klasse Reichen der Entartung folgt und das Volk entartet ist.“

**Die Damen „Unter'm Gitter“.** Im englischen Unterhaus sitzen die Damen bekanntlich hinter einem Gitter. Schon mehrmals ist der Versuch gemacht worden, die Galerie der Damen in dieser Beziehung zu verbessern. So brachte Mr. J. Herbert im Juli des Jahres 1869 den Antrag ein, das Gitter zu entfernen. „Die Galerie“, sagte er, „ist kein Platz, wie die Damen ihn einnehmen sollten. Aus der verdorbenen Luft gibt es kein Entrinnen, die Damen müssen sich wie in einen Käfig einsperren lassen (großes Gelächter) und sind frundenlang auf diesen Raum beschränkt. In diesem Gitter der Diskussion ist es absurd, Damen hinter ein Gitter zu setzen.“ Dagegen aber erhob Mr. Veresford Hope vor dem Hause Einmunde. Gerade wegen der Damen, sagte er, wäre es eine grausame Freundschaft, jene Schranke fortzunehmen. So könnten sie in Morgen-toilette und mit ihren Güten hierherkommen und einen Platz einnehmen, wo sie durch zudringliche Blide nicht belästigt werden könnten. Er mißbilligte jede Forderung, die dahin zielen würde, einen Platz zum Sitzen einzurichten. Darauf erklärte Mr. Labard, er hätte wenigstens 200 Damen befragt und sie wären fast ausnahmslos dafür, das Gitter beizubehalten. Er las einen Brief von einer Dame vor, die auf die Vorgänge des Gitters für alle Parteien

hinwies. So wäre eine Dame umgekehrt fortgegangen, wenn ein langweiliger Schacher spräche, selbst wenn dieser Schacher zufällig der Freund ist, der ihr den Platz befreit hat. Sie dachte, daß der Brief diese Wahrheit enthüllte, und daß sich das Haus den Standpunkt der Damen zu eigen machen sollte. Zuletzte wurde denn auch der Antrag zurückgezogen.

**Ein Verfall des Louvre.** In dem Streit über die Schöheit der „Mara des Saitapharnes“, der gegenwärtig Paris in Aufregung hält, hatten die Gelehrten des Louvre einwilligen den Kopf nach sehr hoch und wollen durchaus nicht abgeben, daß sie sich, eines außerordentlichen Beitrages gewürdigt sind. Der „Gartens“ erinnert sie daher dochhaft an einen großen Meistfall, den der Louvre vor etwa dreißig Jahren erlebt hat. Ein gewisser Polignani, ein begabter Bildhauer, hatte sich darauf berufen, die Bildhauerkunst der Renaissance nachzuahmen. In dieser Absicht ließ er einen Arbeiter der Tobaufabrikatur von Reapel als Modell sitzen und machte nach ihm eine Büste im Stile der Meister des 15. Jahrhunderts. Nichts schloß, nicht einmal die kleine Kappe, die Polignani in den Fresken des Hippino Lippi trägt. Er taufte sein Werk „Büste von Jérôme Boniniani, italienischer Dichter, Freund von Pie de la Mirandole“. Diese Büste wurde für 350 Francs von einem Florentiner Kunsthandwerker gekauft und für 700 Francs an einen reichen Kunstsammler M. de Polignani verkauft, und als dessen Sammlung versteigert wurde, erwarb sie der Graf von Newerkerke, der Leiter der Kunstverwaltung, für 13 000 Francs für den Louvre. Man stellte die Büste in dem Renaissanceaal neben dem „Gefangenen“ von Michelangelo und der „Kämpfe des Saitapharnes“ von Benvenuto Cellini auf. Aber einige Monate später erhoben die Italiener Einspruch, indem sie erklärten: „Das Werk ist modern.“ „Meine Eifersucht“ antworteten die Gelehrten des Louvre, und eine heftige Polemik entbrannte. Es kamen aber leider sehr bald erdrückende Beweise — die Zeugnisse des Leibes und des Modells selbst. Die Büste wurde also zurückgezogen und auf dem Boden des Louvre verpackt, wo sie sich zweifellos heute noch befindet. Ob sich die „Mara des Saitapharnes“ bald zu ihr gesellen wird? ...

**Englands Kabeltelegraphen.** Welchen Umfang der telegraphische Verkehr Englands mit den Kolonien hat, zeigt folgende Statistik: England gibt jährlich 20 Millionen Mark aus, um nach Amerika mit Einschluß von Kanada zu zahlen, 8 240 000 Mark für Kabelgebühren nach Australien, 7 820 000 Mark nach Südafrika, 8 000 000 Mark nach China, Hongkong und dem Orient. John Bull gibt also an jedem Wochentag, mit Ausnahme von Sonntag, 135 100 Mark aus, um an seine überseeischen Kunden und Betrüger zu zahlen.

**Die bedeutendsten Männer der Welt.** Professor Cattel von der Columbia-Universität hat die sechs Hauptpersönlichkeiten der Welt — amerikanische, französische, englische und deutsche — vorgewählt und ein Verzeichnis der 1000 berühmtesten Männer und Frauen gemacht, die in ihnen den größten Raum einnehmen. Als Ergebnis seiner langwierigen Arbeit hat er gefunden, daß Napoleon an der Spitze steht, dann folgen als zweiter Schachspieler, als dritter Mohammed und als vierter — Voltaire! George Washington, der erste Amerikaner der Reihe, kommt erst als Neunzehnter.

## Musikfest Ostern 1903.

Nr. 10348L. Die Abgabe der vorgemerkten Eintrittskarten findet in der Hofmusikalienhandlung H. Ferd. Heckel hier von 11957

**Mittwoch, den 25. März 1903 ab, täglich Vormittags 10—1 Uhr**

statt. Am gleichen Tage beginnt auch der Verkauf der noch verfügbaren Einzellarten für die 4 Konzerte.

**Der Festauschuss:**  
Martin.

Wer eine Forderung an den Nachlass des Architekten Karl Stark hat, wolle solche innerhalb 14 Tagen bei Unterzeichnetem anmelden. 6190  
Waisenrath Franz Becker, L. 10, 9.

## Flaschen-Wein-Versteigerung.

Donnerstag, den 26. März, Nachmittags 2 Uhr, und die darauf folgenden Tage läßt die Firma D. Sellwig & Co. in ihrer Keller M. 2, 8

**7000 Flaschen Weiß- und Rothwein (Pfalzer- Rhein- und Moselweine)**

der Jahrgänge 1901, 1900, 1899, 97er, 95er, darunter feinere Auslesen der Jahrgänge 1893er, 1886er und 1876er; ferner weißen u. roten Vordegang u. Burgunder öffentlich versteigern.

Proben werden Donnerstag früh u. bei der Versteigerung verabreicht. Versteigerungsbüro mit Lärnton können im Verkaufslokal M. 1, 7 entgegenkommen werden.

**Der Waisenrath Karl Becker.**

**Oberkirch.**

## Wein-Versteigerung.

Die Verwaltung von Bittenfeld'sche Oultverwaltung der Lager  
Donnerstag, 16. April d. J.,  
Vormittags 11 Uhr  
im Gasthaus zur Linde in Oberkirch (Kesshof, Baden) nachgerechnete, selbstgezapfte, beprobte kleine Süßweine:

ca. 1500 Liter 1900 Rothwein,  
ca. 6000 Liter 1900 Clevner,  
ca. 12000 Liter 1901 Klingelberger,  
ca. 18000 Liter 1902 Weissherbst.

won Vorkäufer eingeladen werden. Verzeichniß mit Tage Heft geht in Quartier.

## Sensationelle Neuheit

Klopferei und Reinigung von Teppichen  
wie Neu 584b  
nach eigenem Verfahren.

**Grün's Chem. Waschanstalt. Färberei**  
Electro-Mech. Teppich-Klopfwerk.

Man achte auf meine Schaufenster  
O 2, 9 Kunststr. \* E 7, 1 Rheinstr.  
Unterung zum Klopfen von Morgens bis Abends.

## Conversion

der

**4 1/5 % Oesterreichischen Silberrente**  
mit Januar Juli Zinstermin

**4 1/5 % Oesterreichischen Papierrente**  
mit Mai November Zinstermin

**4 1/5 % Oesterreichischen Papierrente**  
(Abschnitte von mehr als fl. 20,000.— und auf Namen lautend)  
mit Februar August Zinstermin.

Wir sind nunmehr von dem hohen k. k. Finanzministerium in Wien beauftragt, die Abstempelung auf 4% vorzunehmen und ersuchen um gefl. Zusendung der Titres. 11957

## W. H. Ladenburg & Söhne.

Mannheim, den 23. März 1903.

Vom k. u. k. österr. Finanzministerium sind wir ermächtigt, als Abstempelungs-Stelle bei Vornahme der Konversion der 12508

**4 1/5 % Oesterr. Silber-u. Papier-Rente**

zu fungiren, und ersuchen wir die Besitzer, ihre Stücke zur Konversion, welche **völlig kostenfrei** erfolgt, bei uns einzureichen.

## Filiale der Dresdner Bank in Mannheim.

**4 1/5 % Oesterreichische Renten-Conversion.**

Vant Kundmachung des k. k. Oesterreichischen Finanzministeriums sind wie und unsere Niederlassungen und Filialen beauftragt, die Abstempelung der 4 1/5 % Oesterreichischen eintheiligen Staatsschuld auf 4% freierfreier Staatschuldverschreibungen vorzunehmen und zwar:

- 1) der auf Ueberbringer oder auf Namen lautenden Silberrente mit den Zinsfälligkeitsterminen **1. Januar und 1. Juli**,
- 2) der auf Ueberbringer oder auf Namen lautenden Rentenrente mit Zinsfälligkeitsterminen **1. Mai und 1. November**,
- 3) der Rentenrente mit Zinsfälligkeitsterminen **1. Februar und 1. August** (Namensstücke von mehr als fl. 20 000.—).

Die Abstempelung erfolgt für die Einreicher vollständig kostenfrei in unserem Bureau. Die näheren amtlichen Bekanntmachungen liegen bei uns zur gefl. Einsichtnahme auf.

**Oberrheinische Bank.**

## Hauszinsbücher

empfehlen

**Dr. H. Haas'sche Buchdruckerel,**

E 6, 2.

G. m. b. H.

E 6, 2.

## Einladung.

Zur Fortsetzung der Abgabebestimmungen im Bürgerwahlen wird Termin auf  
**Mittwoch, 25. März 1903,**  
Nachmittags 3 Uhr  
anberaumt, wozu die Herren Mitglieder ergebenst eingeladen werden. 29500/102  
Mannheim, 24. März 1903.  
Der Oberbürgermeister: Sed.

## Versteigerung.

Im Auftrage versteigere ich die zum Nachlass des Architekten Herrn Karl Stark gehörigen nachbenannten Sachen:

**Donnerstag, 26. März 1903,**  
Nachmittags 2 Uhr  
**L. 3, 3, parterre**

öffentlich gegen Baar: 11952  
1 komplette Schlafzimmerschrank, 1 Bett, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Bettstelle mit Patentdrat, 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Wohnzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

## Futterlieferung.

Nr. 420. Wir vergeben die Lieferung von  
**300 Zentner prima Hafer**  
und  
**150 Zentner prima Weizen**  
sofort franko Viehhol nach dem auf unserer Waage ermittelten Gewicht, wozu ohne Sed.

Schreibende Angebote sind mit  
Mittwoch, 20. März d. J.,  
Vormittags 10 Uhr  
verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bei uns einzureichen. Gefälligst ist anzugeben: 29500/104

Das Angebot bleibt 3 Tage von der Eröffnung ab bindend. Mannheim, 19. März 1903.  
Die Direction  
des Stadt-Schlachthofes:  
Ruch.

## Fahrrad-Versteigerung.

Im Auftrage versteigere ich im Hause M. 3, 5  
**Mittwoch, 25. März 1903,**  
Nachmittags 2 Uhr  
öffentlich gegen Baarzahlung:

2 Fahrräder u. Motorräder u. 2000, 1 Remorque, 8 Felle, 1 Motorrad, 6 Polstermöbel, 1 Nachtschrank, 1 Sofa, 1 Schrank, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.

1 Schlafzimmer-Einrichtung, 1 in der Eichen, moderner Stuhl, als: 1 Waschkommode mit Spiegel, 1 Nachtschrank, 1 Nachtschrank mit weißer Marmorplatte, 1 Epiegel, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Handtuchkasten.











# Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsübertragung.

## Seidenhaus Richard Kerb

P 2, 1 Planken P 2, 1.

# 25%

auf alle Artikel.

Verkauf nur gegen Baar.

11896

## Ausnahme-Tage



von Freitag, den 20. d. Mts.  
bis Dienstag, 14. April.



Herren Wachsleder Walkstiefel per Paar Mk. 5.20  
garnirt Lederanführung  
Herren Schnürstiefel hochleg. m. gar. Kalbschoss per Paar Mk. 7.90  
Herren Boxcalf-Schnürstiefel per Paar Mk. 8.90  
hochlegante Fäçon  
Herren braun Kalb.-Schnürstiefel per Paar Mk. 10.—  
gutes Fabrikat, hochleg. Fäçon

Damen echt Chevr.-Knopfstiefel per Paar Mk. 6.90  
elegante Fäçon  
Damen Boxcalf-Schnürstiefel hochleg. Fäçon per Paar Mk. 7.90  
Damen echt braun Ziegenleder Knopfstiefel per Paar Mk. 8.90  
elegante Fäçon  
Damen echt roth Ziegenleder Schnürstiefel per Paar Mk. 10.—  
elegante Fäçon

Reichhaltigste Auswahl in **Confirmantentiefeln** in jeder Preislage.

*Altschülers  
Elegant*

Gleichzeitig mache ich auf meinen  
**Damen Knopf- u. Schnürstiefel**  
aus echtem Chevreaulleder  
Warenzeichen No. 57122 Gesetzl. geschützt  
per Paar **M. 6.90**  
ganz besonders aufmerksam.

**R. Altschüler, Mannheim**

**Badens grösstes Schuhwarenhause**

G 5, 14 Mittelstrasse 53 R 1, 2 u. 3 Schweizingerstrasse 48 Neckarau  
Jungbuschstrasse. Neckarvorstadt. am Markt. Schweizingervorstadt. Kaiser Wilhelmstr. 28.  
Verkaufsstellen von Altschülers berühmten Schuhwaren:  
Berlin SW., Karlsruhe, Frankfurt a. M., Schiffergasse, Würzburg, Frankfurt a. M.,  
Schnurgasse, Bruchsal, Freiburg i. B., Bockenheim. 119071

Mein Ideal ist  
**Rein-Nickel  
Kochgeschirr**  
aus der

Berndorfer Alpaca Silber-Bestecke.

Berndorfer Metallwaaren-  
Fabrik  
**ARTHUR KRUPP**  
Verkaufsstelle bei 27424  
**HERMANN BAZLEN**  
vorm. Alexander Heberer  
02,2 Mannheim 02,2  
Paradeplatz Paradeplatz  
Spezial-Aussteuer-Magazin  
für gediegene  
**Küchen-Einrichtungen**  
incl. sämtlicher Küchenmöbel.  
\*\* Zusammenstellung kompletter Küchen \*\*  
in jeder Preislage.  
**Aussteuern.**  
Kataloge stehen zu Diensten.

## Sämtlicher Neuheiten

in  
Mädchen-Kleider Knaben-Anzügen  
Mädchen-Jäckchen Knaben-Paletots  
Mädchen-Mäntelchen Knaben-Blousen  
Mädchen-Häbe Knaben-Häbe

Baby-Mäntelchen u. -Kleidchen

ergebenst an. 119088

Reizende Neuheiten in  
**Küchen, Häbchen u. Mützen.**  
Anerkannt größte Auswahl.  
**Enorm billige Preise!**  
Beachten Sie gefl. unsere Schaufenster.

**Gebr. Lindenheim**

E 2, 17 Planken E 2, 17  
Telephon No. 2323.

Die beste Waschmaschine für Hausgebrauch!  
Catalog gratis in der Wascherei T 2, 16.

M 4, 10 Stadt Augsburg M 4, 10

Helles und dunkles Bier aus der Brauerei  
Moninger-Karlsruhe.  
Vorzügl. Küche. Reine Weine.  
Mittagstisch in u. ausser Abonnement.  
Julius Diehl.

## Selten vortheilhaftes Angebot

von

11898

## Seidenstoffen

Ein Posten Foulards u. Liberty statt M. 3.— jetzt M. 1.50  
Ein Posten gestreifte Seide statt M. 3.— jetzt M. 1.75  
Kaiki, echte japanische Waschseide per Meter M. 1.50  
Ein Posten schwarze Seiden-Damaste neue Muster,

**30%** unter Preis.

Breitestr. **Theodor Silberstein** Breitestr.  
G 1, 7. **Seidenhaus.** G 1, 7.

Frachtbriefe empfiehlt Dr. H. Haas'sche Druckerei, G. m. b. H.

## Manufaktur- und Parthiewaaren-Geschäft Louis Stein Söhne

U 1, 11, vis-à-vis d. Bernhardshof U 1, 11, vis-à-vis d. Bernhardshof  
empfehlen 119096

**1 Posten la. Damenwäsche**  
**1 Posten Unterröcke** Moiré Alpacas  
**enorm billig.**  
Wir bitten um Beachtung unser Auslagen.

## Ciolina & Hahn N 2, 9c

offerieren:

**HANSA-  
LINOLEUM**  
Gegründet 1893.

DEUTSCHE LINOLEUM  
WERKE HANSA

Muster durch Farben durch  
ERSTE DELMENHORSTER  
LINOLEUM-FABRIK.

ALT BEWAHRTE  
DELMENHORSTER  
MARKE

Korkteppich, fasswarm, elastisch,  
schalldämpfend.

Legen unter Garantie. — Kostenanschläge.  
Eigene Linoleum-Lager. 25497

## Copier-Bücher

500 Folio von Mk. 2.— an,  
1000 " " " 2.40 "

**Sopfen-Einkaufslisten**  
**Reichsbank-Notas**

empfehlen die

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei  
G. m. b. H.